

THOMAS FISCHER

Vorwort

In den Provinzen an Rhein und Donau, insbesondere aber in Obergermanien und Raetien bildet traditionell der Themenkreis “Krise des 3. Jahrhunderts“ und “Limesfall“ einen stetigen Schwerpunkt der archäologischen und althistorischen Forschung. Dabei kommt bei der Aufbereitung und Auswertung des archäologischen Materials immer mehr zum Ausdruck, dass die Auswirkung dieser krisenhaften Entwicklung regional durchaus unterschiedlich vor sich gegangen sein kann¹. In Niedergermanien dagegen scheint mir das Interesse der Forschung an diesen Problemen in jüngerer Zeit nicht in diesem Maße vorherrschend gewesen zu sein. Dabei gingen aber gerade aus dieser Region wichtige Impulse aus, die zum Verständnis der Barbareneinfälle an Rhein und Donau von größter Wichtigkeit sind. Ich meine die Formierung des sog. “Gallischen Sonderreiches“. Hier bestünden m. E. noch eine Menge interessanter Fragestellungen für die provinzialrömische Archäologie in Zusammenarbeit mit der althistorischen und numismatischen Forschung.

¹ Vgl. nur: H. SCHÖNBERGER, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. *Ber. RGK* 66, 1985, 321f.; H. U. NUBER, Das Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes - eine Forschungsaufgabe. In: H. U. NUBER u. a. (Hrsg.), *Archäologie und Geschichte des 1. Jahrtausends in Südwestdeutschland* (Sigmaringen 1990), 51; H.-P. KUHNEN, (Hrsg.), *Gestürmt - Geräumt - Vergessen? Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland* (Stuttgart 1992); E. SCHALLMAYER (Hrsg.), *Niederbieber, Postumus und der Limesfall*. *Saalburg-Schr.* 3 (1996); TH. FISCHER, *Hortfunde, Materialhorte des 3. Jhs. in den römischen Grenzprovinzen zwischen Niedergermanien und Noricum*. In: *Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert*. *Spisy Arch. Ústavu AV Brno* (1999) 19-50; M. REUTER, *Das Ende des raetischen Limes im Jahre 254 n. Chr.* *Bayer. Vorgesch. Bl.* 72, 2007, 77-149; S. REUTER, *Ein Zerstörungshorizont der Jahre um 280 n. Chr. in der Retentura des Legionslagers Reginum/Regensburg. Die Ausgrabungen in der Grasgasse-Maximilianstraße 26 in den Jahren 1979/80*. *Bayer. Vorgesch. Bl.* 70, 2005, 183-281; B. SCHMIDT/WOLFGANG GRUHLE, *Mögliche Schwankungen von Getreideerträgen - Befunde zur Rheinischen Linearbandkeramik und römischen Kaiserzeit. Mit archäologischen Kommentaren von A. Zimmermann und Th. Fischer*. *Arch. Korr. Bl.* 35, 2005, 301-316.

Aus diesen mehr von lokalen Fragestellungen ausgehenden Überlegungen kam die Anregung, zum Thema eine interdisziplinäre Tagung auszurichten, bei der Altphilologen, Althistoriker und Archäologen ausgewählte Aspekte des Themas in aktueller Form präsentieren und diskutieren konnten. Diese fand vom 26. bis 28. Februar 2009 im LVR-Römermuseum Xanten statt. Veranstalter waren die Abt. Archäologie der römischen Provinzen am archäologischen Institut der Universität zu Köln (auch für das Lehr- und Forschungszentrum für die antiken Kulturen des Mittelmeerraum ZAKMIRA) sowie das LVR-Römermuseum und der LVR Archäologische Park Xanten. Natürlich hätte dieses Thema auch genügend Material für eine internationale Großtagung geliefert, denn das Gallische Sonderreich umfasste ja in seinen besten Zeiten zwischen 259 – 274 n. Chr. Teile Raetiens, die germanischen und gallischen Provinzen, Spanien und Britannien. Doch dies wäre weder von der Arbeitskraft des Veranstalters noch von den finanziellen Möglichkeiten und von der Kapazität des Tagungsortes her realistisch und wünschenswert gewesen. Vielmehr wollte ich bewusst an die Tradition von überschaubaren Tagungen in Xanten anknüpfen, die unser Institut dank der Gastfreundschaft unserer hiesigen Kollegen schon mehrfach hatte durchführen können.

Thematisch hat sich die Veranstaltung daher auf die Regionen beiderseits des Rheins samt Raetien konzentriert, nur in Richtung Barbaricum und bei einer speziellen wirtschaftsgeschichtlichen Frage (Beitrag E. Harsányi) haben wir etwas weiter ausgegriffen. Unter anderem soll hier auch die alte These von Joachim Werner, in der mitteldeutschen Gruppe Hassleben-Leuna die *“ingentia auxilia Germanorum“* des Postumus zu sehen, im Lichte neuerer Forschungen überprüft werden². Leider konnte der Vortrag von J. Bemann (Bonn) zu diesem Thema hier nicht abgedruckt werden, allerdings werden manche der hier einschlägigen Fragen im Beitrag von A. Rau mit berücksichtigt.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Althistorikern, Altphilologen, Numismatikern und Archäologen hat sich in unserem Kölner *“Lehr – und Forschungszentrum für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes“* gut bewährt, sie soll mit diesem Kolloquium fortgeführt werden. Bei der Auswahl der

² J. WERNER, Die römischen Bronzegeschirredepots des dritten Jahrhunderts und die mitteldeutsche Skelettgräbergruppe. Marburger Studien (Marburg 1938). J. Bemann (Bonn) hat diese kritische Überprüfung auf der Tagung mit weiterführenden Ergebnissen vorgenommen. Leider war es ihm aus verschiedenen Gründen nicht möglich, sein Referat hier zum Druck fertig zu stellen.

eingeladenen Referenten kam es mir auch darauf an, jüngeren Kolleginnen und Kollegen eine Möglichkeit zu bieten, neue Forschungsergebnisse präsentieren zu können.

Auch bei unserem Thema stehen wir vor der Problematik, dass die Historischen Quellen überschaubar und – abgesehen von Inschriften – kaum vermehrbar sind. Die archäologischen Quellen dagegen, also vor allem präziser datierbare Zerstörungsschichten in Siedlungen und Hortfunde aller Art, wurden dagegen noch gar nicht alle in ausreichender Weise publiziert. Gerade der Tagungsort Xanten und sein keineswegs geklärtes Schicksal im 3. Jahrhundert n. Chr. kann hier als Beispiel stehen.

In diesem Zusammenhang möchte ich nur ein paar Dinge anführen, die mir im Zusammenhang mit dem Thema des Kolloquiums aufgefallen sind:

Einige Auffälligkeiten bei der Verbreitung von Hortfunden der 2. Hälfte des 3. Jhs können m. E. durchaus historisch interpretiert werden: Im niederrheinischen Kerngebiet des Gallischen Sonderreichs dünnen Materialhorte im Gegensatz zum südlich anschließenden Obergermanien merklich aus³. Dies scheint im regionalen Vergleich auch für die Münzhorte zuzutreffen, die laut ihren Schlussmünzen seit der Mitte des 3. Jhs. bis zum Ende des Gallischen Sonderreichs in den Boden kamen. Sollte sich damit abzeichnen, dass das weitere Umfeld von Köln im Gegensatz zu den benachbarten römischen Provinzgebieten weniger stark von Barbareneinfällen betroffen war? Wenn dies so war, so ergeben sich einige Fragen: Wurde dieser Raum wirkungsvoller verteidigt? Oder war hier und in anderen Regionen die Bevölkerung besser vorgewarnt und konnte sich bei Einfällen rechtzeitig verbergen und war so imstande, ihr vergrabenes Besitztum wieder an sich zu nehmen, wenn die Gefahr vorbei war? Und verbirgt sich hinter diesen archäologisch fassbaren Phänomenen der historische Hintergrund des Gallischen Sonderreiches?

Dieses Beispiel mag zeigen, dass eine systematische Aufarbeitung archäologischer Quellen zur Problematik „Krise des 3. Jhs. und des „Gallischen Sonderreiches““ durchaus etwas beizutragen hätte. Denn wie schon gesagt: Für den niedergermanischen Raum scheint mir dies bisher eher cursorisch und oberflächlich geschehen zu sein. So liegt etwa das Schicksal der Militärgrenze am Rhein für die Zeit nach der Mitte des 3. Jhs. und der Neuorganisation unter Diokletian und Konstantin momentan noch ziemlich im Dunkeln, obwohl in

³ Vgl. Fischer (Anm. 1).

letzter Zeit in den Niederlanden und in Deutschland eine große Menge an neuen Grabungen zu registrieren sind. Deren Auswertung und zusammenfassende Analyse zu dem uns hier interessierenden Themenkreis steht aber noch aus.

Gerade hier in Xanten können, wie der Beitrag von Th. Otten zeigt, wichtige angeblich gesicherte Schlüsselbefunde, die in zusammenfassenden Arbeiten stets zitiert worden sind, wie die angebliche Brand – und Zerstörungsschicht der Jahre 275/276 in einem Keller der insula 38, einer kritischen Überprüfung nicht standhalten. Dies zeigt deutlich, dass selbst an einem so bedeutenden und gut erforschten Ort, wie der CVT für eine so elementare Frage, wie dem Ende der mittelkaiserzeitlichen Stadt im 3. Jh. noch erhebliche Grundlagenarbeit zu leisten ist. Dies gilt ähnlich auch für Köln, wie es ja B. Paffgen in seinem Beitrag so überzeugend dargelegt hat.

Selbst in der durch zahlreiche Einzelanalysen gut erforschten ländlichen Besiedlung des rheinischen Braunkohlengebietes zwischen Köln und Aachen fehlen fundierte zusammenfassende Studien, die sich über das iterative Referieren älterer Forschungsmeinungen hinaus mit dem Schicksal dieser Region im 3. Jh. n. Chr. und speziell während des Gallischen Sonderreiches beschäftigen.

Eine solche Liste von Desideraten der archäologischen Forschung ließe sich fortsetzen. Dabei geht es stets nicht etwa um neue Grabungen, sondern nur um die Aufarbeitung bereits in den Museen und Archiven ruhenden Funden und Befunden.

Sicherlich kann ein kleines Kolloquium, wie das in Xanten, nicht den Anspruch stellen, diese Forschungslücken auszufüllen. Aber wenn es durch ein paar spannende neue Ergebnisse und Fragestellungen und eine lebhafte Diskussion zumindest für diese Frage sensibilisieren und die Forschung im Rheinland dazu anregen könnte, in Zukunft diesen Fragen um die Krise des 3. Jhs. Und des Gallischen Sonderreichs gezielter nachzugehen, dann hätte diese Veranstaltung, so meine ich, ihren Zweck erfüllt.

Dies ist nun nach den Tagungen von 1995 und 1997⁴ die dritte Tagung in Xanten, die ich für das Archäologische Institut der Universität zu Köln mitgestalten darf. Der Hauptgrund, warum wir immer wieder gerne für solche Anlässe nach Xanten

⁴ Drucklegungen der Beiträge: P. FASOLD/TH. FISCHER/H. VON HESBERG/M. WITTEYER (Hrsg.), Bestattungssite und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen. Xantener Ber. 7 (1998); TH. FISCHER/G. PRECHT/J. TEJRAL (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Archeologického Ústavu AV Brno 14 (1999).

kommen, ist die Gastfreundschaft der hiesigen Kollegen von APX und Römermuseum, ohne die eine solche Veranstaltung nicht möglich wäre. Daher möchte ich zuletzt meinen herzlichen Dank an die Gastgeber, die Kollegen Dr. Martin Müller und Dr. Hans-Joachim Schalles aussprechen, die zusammen mit ihren Mitarbeitern die Tagung möglich gemacht haben.

Nicht vorhersehbare Schwierigkeiten bei der Finanzierung haben eine gewisse Verzögerung bei dem Erscheinen des Bandes bewirkt. Mein Dank für Beiträge und Geduld gilt den Autorinnen und Autoren. Bei der Vorbereitung in Köln und während der Tagung in Xanten waren mir die damaligen studentischen Hilfskräfte Miriam Etti und Barbara Köstner eine große Hilfe. Bei der Drucklegung des Bandes haben sich Miriam Etti M. A. sowie Dr. Ansgar Nabbefeld verdient gemacht. Last, but not least, möchte ich dem Ministerium für Bauen und Verkehr NRW (Dr. Thomas Otten) für die Finanzierung des Kolloquiums und die Drucklegung der Vorträge danken.

